

**Panini BOOKS**





# THE DARK KNIGHT™

Roman zum Film von  
Dennis O'Neil

Aus dem Amerikanischen Englisch von  
Timothy Stahl

Basierend auf einem Filmdrehbuch von  
Jonathan Nolan und Christopher Nolan

Nach einer Geschichte von  
Christopher Nolan & David S. Goyer

Batman wurde geschaffen von Bob Kane

**Panini BOOKS**

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [www.dnb.d-nb.de](http://www.dnb.d-nb.de) abrufbar.

*Dieses Buch wurde auf chlorfreiem,  
umweltfreundlich hergestelltem Papier gedruckt.  
In neuer Rechtschreibung.*

Deutsche Ausgabe 2008 by Panini Verlags GmbH,  
Rotebühlstraße 87, 70178 Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten.

BATMAN, the DC logo, and all related names, characters,  
and elements are trademarks of DC Comics © 2008. All rights reserved.  
WB Shield: TM and copyright © Warner Bros. Entertainment, Inc.  
Titel der amerikanischen Originalausgabe: „THE DARK KNIGHT“ by  
Dennis O’Neil, based on a screenplay by Jonathan Nolan and Christopher  
Nolan and a Story by Christopher Nolan & David S. Goyer, Batman created  
by Bob Kane, A Berkley Boulevard Book, July 2008.

No similarity between any of the names, characters, persons and/or institu-  
tions in this publication and those of any pre-existing person or institution  
is intended and any similarity which may exist is purely coincidental. No  
portion of this publication may be reproduced, by any means, without the  
express written permission of the copyright holder(s).

Übersetzung: Timothy Stahl

Lektorat: Andreas Kasprzak

Redaktion: Mathias Ulinski, Holger Wiest

Chefredaktion: Jo Löffler

Umschlaggestaltung: tab visuelle kommunikation, Stuttgart

US-Cover design by Judith Murello

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: Nørhaven Paperback A/S, Viborg, DK

Printed in Denmark

1. Auflage, Juli 2008

ISBN 978-3-8332-1747-0

**[www.paninicomics.de](http://www.paninicomics.de)**

**[www.paninicomics.de](http://www.paninicomics.de)**

IM GEDENKEN AN

Walter Gibson und Bill Finger  
Sie sind zuerst angekommen.



# DANKSAGUNGEN

Er entwickelt sich unentwegt, dieser Rächer im dunklen Gewand, dieser tragische Held, der in den Schatten lauert, so wie er sich nun schon seit Jahrzehnten entwickelt, und dieser stete, schrittweise Wandel mag der Grund sein, warum der alte Herr heute noch so gesund dasteht wie eh und je. Dieser Roman und der Film, auf dem er basiert, sind die neuesten Kapitel der Batman-Saga, und es ist Zeit für ein paar Danksagungen:

Die Idee stammt von Christopher Nolan und David S. Goyer, das Drehbuch von Jonathan Nolan und Christopher Nolan. Ihre Worte sprechen für sich selbst. In bin lediglich ihrer Führung gefolgt.

Einmal mehr ziehe ich dankend den Hut vor Chris Cerasi, Gentleman und Lektor.

Marifran, die einmal McFarland hieß und nun seit über zwanzig Jahren eine O'Neil ist, erwies sich wie immer als mein persönlicher Cheerleader und erleichterte mir meine Arbeit, die eine sehr einsame sein kann.

**Dennis O'Neil**

Nyack, New York

Februar 2008



# 1

Es war Erinnerung und Albtraum zugleich ...

*Batman erreichte den ersten Waggon, schwankte einen Moment lang, in dem er die Möglichkeiten, die ihm zur Auswahl standen, überdachte, und entschied, dass er es sich nicht erlauben konnte, noch Strategien zu entwerfen. Er musste augenblicklich handeln, sich vom Instinkt leiten lassen.*

*Womöglich blieben ihm nur noch Sekunden.*

*Er setzte sich auf die Dachkante des Waggons und schwang seine Beine nach hinten. Seine Stiefel trafen auf eine bruchfeste Scheibe und stampften sie aus ihrem Rahmen. Während sie auf einen der Sitze fiel, rutschte und schlängelte Batman sich bereits durch den leeren Rahmen in den Waggon. Er landete geduckt auf dem Boden, mit dem Gesicht zum vorderen Teil des Zuges. Ein Schatten auf dem Boden warnte ihn vor einem Angriff von hinten, und ohne sich Zeit zum Umdrehen zu nehmen, rammte er den Ellbogen hinter sich. Er traf einen von Rā's al Ghūl's Männern ins Gesicht, der in die Richtung der hinteren Tür des Waggons stolperte.*

*Der Mikrowellentransmitter blockierte brummend und leicht vibrierend den Gang. Dahinter stand Rā's al Ghūl.*

*„Du bist immer noch nicht tot“, sagte Rā’s.*

*„Wie du siehst. Wir können die Sache jetzt beenden, Rā’s. Es muss kein weiteres Blutvergießen geben.“*

*„Oh, da irrst du dich, Bruce. Es muss unbedingt noch Blut vergossen werden.“*

*„Ich werde dich aufhalten.“*

*„Nein, das wirst du nicht. Denn um mich aufzuhalten, müsstest du mich töten, und das wirst du nicht tun.“*

*„Bist du dir da sicher?“*

*„Ja. Du würdest es nicht ertragen, noch einen Vater sterben zu sehen.“ Rā’s schob sich um die Maschine herum und zog sein Stockschwert. „Ich aber habe viele meiner Kinder sterben sehen. Eines mehr oder weniger – das bedeutet für mich keinen großen Unterschied.“*

*Rā’s kam näher, das Schwert in der einen, den Stock in der anderen Hand. Er täuschte mit dem Schwert an und schwang den Stock nach Batmans Kopf. Batman fing ihn mit dem Kampfhandschuh ab, drehte den Arm, und der Stock wirbelte über seine Schulter davon.*

*Rā’s stieß mit der Schwertspitze nach Batmans Brust. Batman wich aus, und der Stahl glitt vorbei, kratzte nur über sein Kostüm. Rā’s trat zu; Batman sprang zur Seite. Rā’s trat erneut nach ihm und traf Batman an der Hüfte. Als Batman strauchelte und um sein Gleichgewicht rang, führte Rā’s mit der Klinge einen bogenförmigen Hieb nach Batmans Kopf, aber Batman überkreuzte die Handgelenke, und der Stahl verfang sich in den klingenartigen Aufsätzen seiner Handschuhe.*

*„Kommt mir bekannt vor“, sagte Rā’s. „Hast du mir nichts Neues zu bieten?“*

„Wie wär’s damit?“ Batman riss die Arme auseinander, und die Klinge brach entzwei. Dann stieß er Rā’s al Ghūl die rechte Handfläche hart gegen die Brust. Als Rā’s nach hinten taumelte, sprang Batman auf einen der Sitze und an Rā’s vorbei an das Steuerpult des Zuges.

Er schaute durch die Frontscheibe hinaus und sah vor sich den Wayne Tower aufragen. Er packte den Bremsgriff, aber bevor er ihn nach hinten reißen konnte, schob Rā’s seinen Stock in den Mechanismus und blockierte ihn. Noch ehe Batman den Stock herausziehen konnte, schlug Rā’s mit beiden Fäusten nach Batmans Kopf und ließ ihn hart gegen die Scheibe prallen. Rā’s holte ein weiteres Mal aus, doch Batman ließ sich fallen und rollte sich auf den Rücken. Rittlings setzte Rā’s sich auf ihn, die Hände um Batmans Hals gekrallt, die Daumen in seine Kehle gepresst.

„Keine Angst, Bruce ... Du hasst diese Stadt genauso wie ich, aber du bist nur ein gewöhnlicher Mensch in einem Cape. Darum kannst du das Unrecht in dieser Stadt nicht bekämpfen ... und darum kannst du diesen Zug nicht stoppen.“

„Wer sprach denn von stoppen?“

Der Waggon ruckte, und Rā’s al Ghūls Griff lockerte sich für einen Augenblick. Er schaute zur Frontscheibe hinaus auf das Gleis, das qualmend in sich verdreht war.

„Du wirst es nie lernen, so auf deine Umgebung zu achten wie auf deinen Gegner“, sagte Batman. Er drosch Rā’s al Ghūl den rechten Kampfhandschuh ins Gesicht. Rā’s kippte zur Seite, Batman rappelte sich auf und packte seinen Gegner mit der linken Hand an den Haaren, holte mit der rechten einen gezahnten Batarang unter dem Umhang hervor und

*hob die Waffe über seinen Kopf: Ein einziger Schwung nach unten würde sie in Rā's al Ghūls Schädel treiben.*

*Rā's lächelte. „Hast du endlich gelernt, zu tun, was notwendig ist?“*

*Batman schleuderte die Waffe in die Windschutzscheibe. Das Glas sprang, dann barst es mit einem dumpfen Geräusch. „Ich werde dich nicht töten ...“*

*Batman zog eine kleine Granate aus seinem Gürtel und warf sie in Richtung der hinteren Waggontür. Eine Explosion und die Tür existierte nicht mehr.*

*„Aber ich muss dich auch nicht retten.“*

*Batman trat auf die andere Seite des Mikrowellentransmitters und stieß beide Hände unter sein Cape. Es versteifte sich und wurde zum Segel.*

*Er erwischte einen Aufwind, der ihn ein paar hundert Meter weit in die Luft hob. Er blickte nach unten. Feuer loderte an der Wand des Turmes empor, und in den Flammen konnte er die Silhouette der Schwebbahn erkennen. Im Süden machte er das blitzende Rotlicht von Feuerwehrfahrzeugen aus und hörte das ferne Heulen von Sirenen, das sich mit dem leisen Seufzen des Windes vermischte ...*

*Bruce Wayne öffnete die Augen, und einen Moment lang ließ er den Albtraum, der jetzt nur noch eine Erinnerung war, innerlich Revue passieren, dann setzte er sich im Bett auf, das angenehme Gefühl der seidenen Laken auf der bloßen Haut. Er schwang die Beine über die Bettkante, stand auf und ging zum Fenster. In der orangefarbenen morgendlichen Glut des östlichen Horizonts sah er auf der Straße die ausgebrannten Überreste der Schwebbahn, die zum Wayne Tower führte –*

die einzige noch sichtbare Erinnerung an seinen Kampf mit Rā's al Ghūl.

Für ihn war es das Ende einer langen Reise gewesen.

Er konnte nicht sagen, wann diese Reise eigentlich begonnen hatte. Schon damals, in seiner frühen Kindheit, als er im Garten mit Rachel Dawes gespielt hatte und in einen Brunnen gefallen war, in der Tiefe eine Wand zum Einsturz gebracht und Tausende Fledermäuse befreit hatte, die in der Höhle dahinter hausten?

Die Tortur hatte nicht lange gedauert. Schon nach einer, höchstens zwei Minuten war Thomas Wayne an einem Seil heruntergeklettert, hatte den Sohn in seine starken Arme genommen und ihn zurück ans Tageslicht gebracht. Doch schon diese kurze Zeit in der Kälte und Finsternis, von Monstrositäten umflattert, hätte in der Erinnerung jedes Kindes eine Narbe hinterlassen.

Doch das Schlimmste lag noch vor ihm: die Nacht, in der Bruce mit seinem Vater und seiner Mutter nach einem Opernbesuch eine Seitenstraße entlangging und ein Straßenräuber Bruce' Eltern ermordete.

Zweimal abgedrückt – *peng, peng* – und Mutters Perlen regneten, mit ihrem Blut befleckt, in den Rinnstein, und Vater lag mit gespreizten Beinen neben ihr. Bruce lauschte dem Geräusch, das die Schuhe des davonrennenden Räubers auf dem Pflaster verursachten, und wusste mit absoluter Gewissheit, dass sich sein Leben in diesem Augenblick für immer verändert hatte.

War *das* der wahre Anfang gewesen? Ja. Er war sicher, dass in dem Augenblick, da seine Eltern zu Boden stürzten, etwas

anderes geboren worden war, und Bruce Wayne – wer er auch gewesen sein mochte, was immer aus ihm geworden wäre – wurde unwiederbringlich ausgelöscht.

Aber es gab noch andere Momente, die die Verwandlung, die mit dem Tod der Waynes begonnen hatte, vorangetrieben hatten.

*Seine impulsive Entscheidung, Gotham City zu verlassen:* Grün, blau und blutig geprügelt nach einem Aufeinandertreffen mit Carmine Falcone, rannte er über die fauligen Holzplanken eines Docks, kalten Nebel im Gesicht und den ekelerregenden Geruch von verwesendem Fisch in der Nase, sprang, packte eine Kette, die vom Heck eines rostigen Frachters herabhing, und kletterte an Bord; der Anfang einer Odyssee, die ihn tief in den Bauch der Zivilisation führte. Er geriet an wütende Wahnsinnige, die Jagd auf ihre eigenen Artgenossen machten, mischte sich unter Diebe, Sadisten und Mörder und versuchte, sie zu verstehen, bis er schließlich zu einem von ihnen wurde ...

*Die Begegnung mit Rā's al Ghūl fand in einer Gefängniszelle statt:* Bruce war zu Einzelhaft verdonnert worden, nachdem er bei einer Schlägerei im Speisesaal mehrere Gefängnisinsassen erheblich verletzt hatte. Der hochgewachsene, Würde ausstrahlende Rā's al Ghūl bot Bruce nicht nur seine Freilassung, sondern auch Erlösung an. Bruce willigte ein und war schon bald ein Anhänger des gefährlichsten Mannes auf Erden ...

*Die Jahre im Kloster:* Rā's war sein Meister, Rā's war sein Retter, und in dem Kloster, hoch im Himalaja vor der Welt verborgen, erlernte Bruce die geistige Disziplin und die kör-

perlichen Fähigkeiten, die ihn im Kampf nahezu unbesiegbar machten. Das Training war hart und unbarmherzig; Fehler wurden nicht toleriert und führten in der Regel zum Tod. Doch diejenigen, die überlebten, kamen einem Übermenschen sehr nahe, und Bruce war der Beste von allen. Er hatte ursprünglich vorgehabt, eine Zeit lang in Rā's al Ghūls Diensten zu bleiben, fand jedoch heraus, dass Rā's vorhatte, die Menschheit zu retten, indem er Millionen umbrachte – angefangen bei den Bewohnern von Gotham City ...

Andere hatten Bruce geholfen: Rachel Dawes, seine Freundin und heimliche Liebe aus Kindertagen, deren stiller Idealismus ihn inspirierte; Lucius Fox, der ihn mit der Technik versorgte, die er benötigte; Alfred, sein engster Freund und steter Berater, und auch seine Vorfahren aus der Wayne-Dynastie, die so freundlich gewesen waren, jenes riesige Vermögen anzuhäufen, mit dem er sein Leben finanzierte.

Dieses Geld versetzte den jungen Bruce in die Lage, sich eine erstklassige Erziehung und Ausbildung angedeihen zu lassen. Bis er zwölf war, besuchte er die besten Privatschulen in der Umgebung. Dann, als ein Rektor Alfred erklärte, es gäbe „nichts mehr, was wir dem Jungen beibringen können“, bildete er sich unter der Anleitung einer Reihe von Hauslehrern fort. In den Naturwissenschaften war er immer ausgezeichnet, ebenso im Erlernen von Fremdsprachen. In Geschichte waren seine Leistungen mittelmäßig, in den Sozialwissenschaften nicht schlecht, in den Geisteswissenschaften durchschnittlich – mit Ausnahme der Schauspielkunst: Er las für sein Leben gern Bühnenstücke, und als er erfuhr, dass Alfred in Großbritannien als Kind Schauspieler gewe-

sen war, stellte er zahllose Fragen, insbesondere darüber, wie Darsteller die von ihnen beabsichtigte Wirkung erzielten.

Als Bruce vierzehn wurde, war Alfred schon daran gewöhnt, aus einem der großen Fenster der Villa hinauszuschauen und dem jungen Bruce dabei zuzusehen, wie er auf dem Grundstück herumrannte, auf Bäume kletterte und manchmal Steine warf, kraftvoll und weit. Bruce hörte von einer örtlichen Fußball-Liga für Jugendliche, die gerade erst ins Leben gerufen worden war, und obwohl er keine der örtlichen Schulen besuchte, fand er Aufnahme in einer der Mannschaften. Nach dem zweiten Training warf er jedoch das Handtuch: „Ich bin wohl nicht der Umkleidekabinen-Typ“, sagte er zu Alfred und brachte das Thema nie wieder zur Sprache.

Den Sport gab er indes nicht auf, lediglich die Vorstellung, Teil einer Mannschaft zu sein. Im Alter von sechzehn fragte er Alfred, ob sie nicht irgendwo Ski fahren könnten. Zwar war Alfred nie auch nur in die Nähe eines Skihangs gekommen, aber er telefonierte einige Stunden herum und erfuhr von einem hervorragenden, wenn auch teuren Resort in Vermont, ließ dort Zimmer für sie reservieren und kaufte die notwendige Ausrüstung.

Sie entschieden sich, mit dem Auto zu fahren, was sich jedoch als Fehler erwies. Ein heftiger Schneesturm überraschte sie, und sie kamen nur langsam voran, ganz zu schweigen davon, dass die Fahrt zu einem äußerst gefährlichen Unternehmen wurde. Sie erreichten ihr Hotel erst nach zehn Uhr abends. Die hübsche junge Frau an der Rezeption erklärte ihnen, die Skilifte seien bereits geschlossen und würden erst um sechs Uhr in der Früh wieder in Betrieb gehen, aber die

Lounge sei offen; dort brenne ein großes Kaminfeuer, und es sei leicht, angenehme Gesellschaft zu finden. Alfred fand, dass das recht gut klang, Bruce hingegen zog sich zurück; er sei zu müde, sagte er. Sein Freund wünschte ihm eine gute Nacht und ging in die Lounge, wo er heißen Apfelmost trank und eine Stunde lang mit einem pensionierten Lehrer plauderte, dessen Hobby die Begonienzucht war.

Alfred wollte noch nach Bruce sehen, bevor auch er sich zur Ruhe begab. Aber Bruce' Zimmer war leer, das Bett unberührt.

„Das hätte ich mir ja denken können“, brummte Alfred. „Von wegen zu müde!“

Bruce kaufte einem Mann, der auf dem Parkplatz sein Auto belud, ein Paar Schneeschuhe ab. Er zog sie an, schulterte seine Skier und machte sich daran, den Hang für Fortgeschrittene zu erklimmen. Es ging nur langsam und mühevoll voran, immer wieder rutschte er ab und musste hüfthohe Schneewehen überwinden. Kurz nach Mitternacht erreichte er endlich den Gipfel des Berges. Der Himmel war wolkenlos, und das Mondlicht ließ den Schnee weiß aufleuchten: ein Bild wie auf einer Weihnachtskarte, eine atemberaubend schöne Nacht, was Bruce jedoch nur beiläufig zur Kenntnis nahm. Er war auf einer Mission. Bruce schüttelte die Schneeschuhe ab, legte seine Skier an und stellte sich selbstsicher oben an die Piste. Irgendjemand rief ihm etwas zu, wahrscheinlich ein Wachmann. Bruce wandte den Kopf in die Richtung des Rufers, grüßte mit zwei Fingern und stieß sich ab.

Eiskristalle stachen ihm in die Wangen, und seine Skier

zischten über den Pulverschnee, während der Hang unter ihm hinwegzufliegen schien, und er genoss es, hatte Spaß, bis die Welt plötzlich umkippte ...

Der Wachmann hatte die Polizei alarmiert, die Polizei den Rettungsdienst, und der Rettungsdienst – zwei Sanitäter – fand Bruce am Grund einer Klamm, bewusstlos, eine blutende Platzwunde auf der Stirn. Ein Ski lag zerbrochen nicht weit von ihm entfernt, der andere hatte sich verkantet und ihm das Bein verdreht, sodass es in einem unnatürlichen Winkel vom Körper abstand.

Eine Stunde später betrat Alfred die Krankenabteilung des Ski-Resorts und fand Bruce mit einem Kissen im Rücken in einem Bett sitzend vor, das linke Bein eingegipst, seine Stirn weiß bandagiert.

„Ich hoffe, Sie haben wohl geruht“, sagte Alfred.

„Ich fürchte, darauf habe ich keine schlagfertige Antwort parat“, erwiderte Bruce. „Mir schwirrt der Kopf ein bisschen. Darf ich’s später noch mal versuchen?“

Alfred sprach mit dem behandelnden Arzt, der aus einer in der Nähe liegenden Stadt herbeigerufen worden war, und erfuhr, dass Bruce sich das Bein gebrochen hatte, aber es sei ein komplikationsloser glatter Bruch. Hinzu kamen eine leichte Gehirnerschütterung, eine tiefe Platzwunde über den Augen, die mit elf Stichen genäht worden war, und einige Prellungen. Wenn Alfred Bruce nach Gotham bringen wollte und für einen angemessenen Transport garantieren konnte, sei das kein Problem.

Der „angemessene Transport“ war ein großer Sikorsky-Hubschrauber mit Doppelrotor, der auf einem Feld neben

Wayne Manor aufsetzte. Bruce schlief in dieser Nacht in seinem eigenen Bett.

Nach einigen Wochen wurden der Verband und der Gips wieder abgenommen, die Prellungen verheilten, und der Hausarzt der Waynes erklärte Bruce für genesen.

Bruce fuhr nie wieder zum Vergnügen Ski, er betrieb während seiner Zeit in Rā's al Ghūls Kloster nur etwas Langlauf – einmal unternahm er eine dreitägige Tour durch das verschneite Gebirge, ohne auch nur eine Minute zu schlafen, und ein anderes Mal forderte Rā's ihn auf, auf Skiern eine nahezu senkrechte Eisfläche, die von scharfkantigen Felsen gesäumt wurde, hinunterzufahren.

Bruce' Interesse verlagerte sich schließlich auf andere Sportarten. Er bestellte sich eine komplette Turnerausstattung, wie Olympioniken sie verwendeten, und brachte fast einen ganzen Sommer damit zu, unter der Anleitung eines Trainers zu lernen, wie man die Geräte benutzte. Hinter dem Garten ließ er einen Pool von olympischen Ausmaßen anlegen, und monatelang schwamm er noch vor dem Frühstück seine Bahnen. Er stemmte Gewichte. Er lief. Er fuhr Rad. Aber er war nicht in allem gut: Es gelang ihm nie, mit Pfeil und Bogen das zu treffen, worauf er zielte, und er war nie mehr als ein nur durchschnittlicher Eisläufer.

Manchmal leistete Rachel ihm beim Schwimmen Gesellschaft, gelegentlich hüpfen sie gemeinsam auf dem Trampolin, oder sie vertrieben sich einfach die Zeit. Bruce schien ihre Besuche zu genießen, aber nach seinem siebzehnten Geburtstag war er immer wieder für eine Zeit lang plötzlich verschwunden, ohne sie vorher auch nur angerufen zu haben.

Dieses Kommen und Gehen dauerte an, bis Bruce' Versuch, den Mörder seiner Eltern zu töten, fehlschlug, er einen hässlichen Streit mit Rachel hatte und an Bord eines rostigen Seelenverkäufers sprang, der aus dem Hafen von Gotham auslief. Jahrelang blieb er fort, und als er schließlich wieder auftauchte, war er ein anderer Mensch. Aber nur Alfred und Rachel konnten sehen, was sich verändert hatte ...

## 2

Batman trug einige Probleme mit sich herum. Der größte Teil davon war tief in Bruce' Innerem verborgen, in Form von Bedauern, unbeantworteten Fragen und Erinnerungen. Auf der langen Reise vom reichen Jungen zum Vigilanten hatte er viele Orte aufgesucht und viele Dinge getan, davon einige sehr unerschöne, ein paar waren vielleicht sogar unverzeihlich. Aber er hatte erreicht, was er erreichen wollte: Er hatte gelernt, er war gewappnet. Als er jedoch mit dem Gedanken gespielt hatte, nach Gotham City zurückzukehren, brachten ihn Verrat und ein paar andere unvorhersehbare Umstände in ein Dreckloch von Gefängnis. Dort hatte man ihm die Chance auf Freiheit in Aussicht gestellt, und als er sie ergriff, fand er sich in einem anderen Gefängnis wieder – in einem Kloster hoch oben im Himalaja, wo er ein Scherge des gefährlichsten und vielleicht charismatischsten Mannes wurde, dem er je begegnet war.

Rā's al Ghūl. Ein Mann, der seine Brillanz und seine Bösartigkeit hinter der Fassade eines anderen, angenehmeren Menschen verbarg, bis es ihm gefiel, sich zu offenbaren. Manchmal fragte sich Bruce, ob die Tatsache, dass Rā's sich hinter einem anderen versteckte, ihn selbst unbewusst dazu gebracht hatte, eine ähnliche Strategie anzuwenden.

Auch jetzt konnte er nicht beurteilen, ob Rā's wirklich wahnsinnig war. Bruce wusste aus eigener Erfahrung, dass Rā's ein Altruist war, ein Erlöser, der auf einem schwer geprüften Planeten die soziale und, wichtiger noch, die natürliche Ordnung wiederherstellen wollte. Und das mit Mitteln, die Vlad, den Pfähler, wie einen Waisenknaben aussehen ließen. Rā's beabsichtigte, die meisten Menschen auf der Erde zu vernichten und den Rest zu zwingen, nach seinen strengen Regeln zu leben.

Er duldete keinen Ungehorsam, wie Bruce herausgefunden hatte, als Rā's ihm befohlen hatte, einen Bauern hinzurichten, der sich des Diebstahls schuldig gemacht hatte. Bruce hatte sich geweigert und auf seiner Flucht das Kloster in Brand gesetzt.

Aber bevor er sich an den Abstieg machte, hatte er sich die Zeit genommen, seinen Mentor zu retten. Das war eindeutig ein Fehler gewesen. Rā's war ihm nach Gotham City gefolgt und hatte seinen Plan, dort jeden in den halluzinativen Wahnsinn zu treiben, zum Teil erfolgreich in die Tat umgesetzt.

*Manchmal sieht man sie in der Stadt, dachte Bruce. Diejenigen, die ich nicht retten konnte. Diejenigen, die von den Ärzten aufgegeben wurden, mit dem leeren Blick, die nicht wissen, wo sie sind ... Und das sind diejenigen, die noch Glück hatten. Die anderen ... leben hinter Mauern. Sie haben zu essen, ein Dach über dem Kopf und etwas anzuziehen, aber sie schreien und schreien ...*

Es endete alles in einem Zug, der auf das Stadtzentrum zuraste, als Schüler und Lehrer sich ein letztes Mal gegenüberstanden.

Einige Bewohner Gothams glaubten, von widersprüchlichen Berichten verwirrt, der Bat-Man hätte das Unglück verursacht; manche betrachteten ihn als Helden, und andere, vielleicht die Mehrheit, bezweifelten seine Existenz.

Als Alfred Pennyworth ein Tablett mit Toast und Kaffee in Bruce Waynes Schlafgemach trug, fand er es leer vor; allerdings war das Bett benutzt – was, wenn es um Alfreds Arbeitgeber ging, nicht immer der Fall war. Er ging einen langen, kahlen Flur hinunter. Zweimal musste er sich flach gegen die Wand drücken und sich an Kartons vorbeizwängen, die noch immer nicht ausgepackt waren und im Weg standen. Sie hatten dieses Penthouse vor knapp einem Monat bezogen, und es gab noch einiges zu tun, bis Alfred es als bewohnbar bezeichnen würde.

Bruce Wayne befand sich in einem leeren Teil des Penthouse, wo er seltsame tanzartige Bewegungsabläufe vollführte, von denen Alfred wusste, dass man sie *kata* nannte; sie dienten dem Erlernen asiatischer Kampfdisziplinen.

„Hat Rā’s al Ghūl Ihnen das beigebracht?“, fragte Alfred.

Bruce sprang hoch, trat in derselben Bewegung nach einem imaginären Gegner und landete sanft auf den Fußballen, bevor er antwortete. „Nein“, sagte er. „Ein koreanischer Meister. Wie ich hörte, lebt er jetzt im Kungangsan-Gebirge.“

„Ist diese Wiederaufnahme des Trainings fernöstlicher Kampfkünste ein Hinweis darauf, dass Sie weitere nächtliche Ausflüge im Sinn haben?“

„Nicht unbedingt. Ich bin es einfach gewöhnt, in Form zu sein. Gibt mir ein gutes Gefühl. Gestern habe ich versucht nur

herumzusitzen und bin fast verrückt geworden.“ Bruce blickte auf das Tablett. „Ist das für mich?“

Alfred nickte und stellte das Tablett auf einer Fensterbank ab. Bruce schenkte sich eine Tasse Kaffee ein.

„Darf ich davon ausgehen“, fragte Alfred, „dass Sie fortan, nun ja, keine Köpfe mehr einschlagen werden?“

Bruce nippte an seinem Kaffee. „Ich nenne es lieber ‚mit Nachdruck überzeugen‘. Aber was du eigentlich wissen möchtest, ist doch, ob ich mit Batman fertig bin, oder? Ich habe in den vergangenen Tagen lange darüber nachgedacht und ... nein, ich bin noch nicht fertig.“

„Rā's al Ghūl ist tot.“

„Aber es gibt andere, ganz in der Nähe, die genauso gefährlich sind. Die Aufgabe ist noch nicht erfüllt. Da gibt es, nur zum Beispiel, noch die Maroni-Sache, die Rossi-Sache ... Ich bin noch lange nicht fertig ...“

Alfred seufzte. „Dann sollte ich wohl anfangen, eine neue Ausstattung anzuschaffen.“

„Für diese Wohnung? Nein, dieser Raum ist nicht annähernd groß genug. Kein Zimmer des Penthouse ist groß genug.“

„Darf ich Sie daran erinnern, dass die Höhle unter der Villa ...“

„... vorübergehend nicht zugänglich ist, ja“, brachte Bruce den Satz zu Ende. „Das ist etwas, das von höchster Priorität ist. Was mir vorschwebt, bedeutet eine Menge schwerer Arbeit. Du kannst dich in diesem Jahr auf eine richtig große Weihnachtsgratifikation freuen.“

„Wunderbar. Aber wenn Sie darauf bestehen, Ihre nächtlichen Heldentaten fortzusetzen, wo wollen Sie in der Zwi-

schenzeit das Hauptquartier aufschlagen? Sie können ja kaum in Umhang und Maske am Pförtner unten vorbeigehen, ohne aufzufallen.“

„Ich glaube, da ist mir schon etwas eingefallen. Ich zeige es dir heute Nachmittag. Mit etwas Muskelschmalz müssten wir es schaffen, eine Art Bunker daraus zu machen.“

„Mein Leben“, meinte Alfred, „wird zunehmend erfüllter.“

Bruce trank seinen Kaffee aus, während Alfred das leere Tablett in die Küche trug.